Barbara Köpplová/Jan Jirák

JOURNALISTIK UND MEDIENWISSENSCHAFTEN IN TSCHECHIEN

Überlegungen zur historischen Entwicklung und gegenwärtigen Situation[1]

Die politischen, sozioökonomischen und kulturellen Veränderungen, die mit dem Endes des Kalten Krieges einsetzten, werden vor allem mit der globalen Neuordnung, der verstärkten Ökonomisierung der öffentlichen und privaten Sphäre und der damit zusammenhängenden Dominanz der neoliberalen Doktrin in Verbindung gebracht. In den Ländern, die vor 1989 zur Einflusssphäre der Sowjetunion gehört hatten, kam es zu grundlegenden Transformationsprozessen, in die praktisch alle gesellschaftlichen Institutionen involviert waren. In vielen Bereichen fanden diese Veränderungen unter Parolen wie „Annäherung an den Westen", „Zurück nach Europa" und ähnlichen deklarativen restaurativen Metaphern statt, deren gemeinsamer Nenner die wenig kritische Übernahme von Ideen und Modellen aus dem Westen war. Das trifft auch auf den Transformationsprozess zu, dem die Medienlandschaft – die Printmedien wie die elektronischen Medien – ab 1989 unterworfen war.

Während die Prozesse der ökonomischen, politischen und medialen Transformation bereits seit den neunziger Jahren vielfach analysiert wurden, blieben die Veränderungen in anderen Bereichen am Rande der Aufmerksamkeit. Zu diesen offenbar weniger attraktiven Themen gehört die Frage, wie der Zerfall der bipolaren Welt in der Wissenschafts- und Hochschulpraxis der sich transformierenden Gesellschaft sichtbar wird. Dabei war diese Veränderung besonders im Bereich der Sozial- und Humanwissenschaften sehr grundlegend und bedeutete oft nicht nur eine Neudefinierung des diskursiven Rahmens in den existierenden Disziplinen, sondern auch die Erneuerung von Fächern, die in der Nachkriegszeit verboten waren bzw. die Konstituierung völlig neuer Fachbereiche. Die Frage, woran man anknüpfen und wo man Inspiration suchen sollte, wurde auch in die Transformation der Wissenschafts- und Hochschulpraxis hineingetragen, galt es doch zu entscheiden, ob man sich an westlichen Vorbildern orientieren oder an ältere heimische Traditionen anknüpfen sollte. In der hektischen Zeit der neunziger Jahre war oft nicht genug Zeit für eine tiefergehende Reflexion, die sich überstürzende Entwicklung zwang zur Improvisation. In dieser Situation schien es einfacher, nach ausländischen Vorbildern zu greifen und die eigene Tradition, die oft nicht aufgearbeitet oder halbvergessen bzw. unterdrückt worden war, zu übergehen.

---

[1] Die Studie entstand im Rahmen des folgenden Projekts der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Karlsuniversität: MSM0021620841 – Entwicklung der tschechischen Gesellschaft in der EU: Herausforderungen und Risiken.

Eines der sozialwissenschaftlichen Gebiete, die sich unter diesen Bedingungen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre im Prinzip neu konstituierten, war die Medienwissenschaft. Dieses Fachgebiet, das sich in den „westlichen" Ländern unter verschiedenen Bezeichnungen profiliert hat,[2] hat eine – der Bedeutung der Medien in diesen Gesellschaften während des Modernisierungsprozesses entsprechende – abwechslungsreiche Geschichte hinter sich. Es fand seinen Ausdruck nicht nur als sozialwissenschaftliche Disziplin (mit einer stark empirischen Ausrichtung), sondern auch als autonomer Bereich der universitären Bildung und zugleich anerkannter akademischer Rahmen für weitere Zweige der Hochschulbildung, vor allem der Journalistik und Pädagogik.

Eine Folge der rasanten politischen Veränderung ab Ende der achtziger Jahre war, dass das gewachsene Interesse an Medienwissenschaft in den westlich-demokratischen Gesellschaften eine verstärkt ideologische Komponente annahm: Die Ablehnung der sowjetischen Umgangsweise mit den Medien durch die Akteure des Umbruchs konnte als Bestätigung der Vitalität des liberal-demokratischen Modells freier und sozial verantwortungsbewusster Medien interpretiert werden. In Anbetracht der zugleich verlaufenden massiven Kommerzialisierung der Medien in

---

[2] In den letzten Jahrzehnten tritt dieses Fachgebiet besonders im europäischen Kontext unter dem zusammenfassenden Anglizismus „Mediale Studien", „Medienstudien, Medienwissenschaft", „les études de communication médiatique", bzw. „médiology" auf, in Amerika wird eher der traditionellere Begriff „mass communications" benutzt. Auch in der Tschechischen Republik hat sich die Bezeichnung „Mediale Studien" durchgesetzt, die man nur als typisches Beispiel für wenig gelungene sklavische Übersetzungen aus dem Englischen verstehen kann, in denen „studies" („gender studies", „cultural studies", „security studies" usw.) ein thematisch abgegrenztes Ganzes mit einer heterogenen, in sich inkohärenten Methodologie darstellen (schließlich auch „journalism studies"). Medienwissenschaft entwickelte sich aus dem historischen und soziologischen Interesse an öffentlicher Kommunikation, wie sie im Zuge der so genannten modernen, industriellen Gesellschaften entstand, also vor allem an der Journalistik bzw. Publizistik. Das Kernproblem der Medienwissenschaft war und ist die Frage, welche Rolle die Medien im Leben der Gesellschaft und des Einzelnen spielen, wodurch diese Rollen bedingt oder beeinflusst werden, inwieweit die Medien „nur" Ausdruck oder Institution der Gesellschaft sind, oder inwieweit sie eine eigenständige Sphäre der sozialen Existenz mit einer eigenen inneren Dynamik der Entwicklung darstellen, die wiederum Einfluss auf die Gesellschaft hat. Sämtliche Konzepte, Erwägungen und Interpretationen anzuführen, die zur Rolle der Medien vorgelegt wurden, ist unmöglich. Es seien hier nur einige grundlegende Texte genannt: *Tönnies,* Ferdinand: Kritik der öffentlichen Meinung. Berlin 1922. – *Weber,* Max: Analyse der Verbindung zwischen Journalistik und Politik: In: *Tönnies:* Kritik der öffentlichen Meinung. – *Adorno,* Theodor/*Horkheimer,* Max: Schema der Massenkultur, Kulturindustrie. Frankfurt am Main 1981. – *Bourdieu,* Pierre: Sur la télévision. Ivry-sur-Seine 1996. – *Habermas,* Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1990. – *Innis,* Harold: Empire and Communication. Oxford 1950. – *Ders.:* The Bias of Communication. Toronto 1951. – *McLuhan,* Marshall: Understanding Media. The Extensions of Man. London 1964. – *Schiller,* Herbert: Mass Communication and American Empire. New York 1969. – *Postman,* Neil: Amusing Ourselves to Death. New York 1986. – *Chomsky,* Noam/*Hermans,* Edward: Manufacturing Consent. New York 1988. – *McChesney,* Robert: The Political Economy of Media. New York 2008. – *Poster,* Mark: The Second Media Age. Cambridge 1995.

der westlichen Welt war dieser Zustand für die Medieninhaber und neoliberalen Politiker von Vorteil, bot er doch den Ersteren Raum für die Stärkung ihrer eigenen politischen und ökonomischen Position, den Zweiten ein Argument für die weitere Deregulierung der Medien. Während die liberal-demokratische Dimension dabei als Schutz gegen jedwede Einschränkung in den Vordergrund trat, rückte der Aspekt der sozialen Verantwortung immer mehr in den Hintergrund. Der dritte Faktor, der das Interesse an den Medien und an der Medienwissenschaft sprunghaft wachsen ließ, waren neue Technologien, namentlich die Digitalisierung und die Vernetzung durch das World Wide Web.

Das wissenschaftliche Interesse an den Medien hatte in den böhmischen Ländern ebenfalls seine Tradition. Diese war jedoch durch die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39 und die deutsche Besatzung gewaltsam unterbrochen und nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Anwendung der leninschen Prinzipien der Pressearbeit auf den Bereich der Steuerung von Medien und auf ihr Studium erheblich beeinflusst worden. Eine Entwicklung der Sozialwissenschaften, wie sie sich in der Nachkriegszeit im Westen vollzog, war in der Tschechoslowakei nicht möglich, denn das prosowjetische Regime, das den Marxismus-Leninismus zur offiziellen Doktrin machte, lehnte diese als politisch und methodologisch nicht annehmbar ab. So wurde in den siebziger und achtziger Jahren nach sowjetischem Vorbild die „Theorie der Journalistik" ausgebaut, die sich als angewandte Disziplin des wissenschaftlichen Kommunismus konstituieren sollte. Daher stellten die Wende von 1989 und der Transformationsprozess während der neunziger Jahre die tschechische bzw. tschechoslowakische Gesellschaft vor die Aufgabe, das Studium der Medienwissenschaft neu zu begründen – und zwar als wissenschaftliches Fachgebiet, als Hochschulstudienfach und als akademischen Rahmen für die Entwicklung weiterer Studienfächer. Zuerst wurde an der Prager Karlsuniversität das Studienfach Medienwissenschaft eingerichtet, mit einer Verspätung von ein paar Jahren folgten die Universitäten in Brno (Brünn) und Olomouc (Olmütz). Das Fach wird durchweg als Vorbereitung auf den Journalistenberuf verstanden, was seine Ausrichtung entscheidend beeinflusst: Es steht der Sozialtheorie und der Geschichte der Journalistik näher als dem Studium der populären Kultur – auch wenn die Grenzen zwischen Journalistik und populärer Kultur allmählich zu verschwimmen beginnen.

Diese Neugründung hat erneut die Frage aufgeworfen, woran man sich beim Studium der Medien orientieren sollte – an einheimischen oder ausländischen Inspirationsquellen? In der westlichen Welt wurde zur gleichen Zeit damit begonnen, die Folgen der ökonomischen und kulturellen Globalisierung aufzuarbeiten und über eine „De-Westernisierung" der Medien zu diskutieren.[3] Trotzdem ist für die erste Entwicklungsphase der Medienwissenschaft in der Tschechischen Republik die überstürzte Übernahme ausländischer Literatur aus den USA und Westeuropa bezeichnend, vor allem aus Großbritannien und Deutschland, weniger aus Skandinavien und Frankreich. Einheimische Traditionen wurden lange außer Acht gelassen, und das obwohl die Auseinandersetzung mit Medien in Tschechien eine lange

---

[3] Vgl. *Curran,* James/*Park,* Myung-Jin: De-Westernizing Media Studies. London 2000.

Geschichte aufweisen kann und die Reflexionen auf diesem Gebiet den internationalen Vergleich nicht scheuen müssen.

Um diese Traditionen wird es im vorliegenden Beitrag gehen: Ziel des Aufsatzes ist es, zumindest anzudeuten, welche einheimischen Inspirationsquellen sich dem Fachgebiet, das sich Anfang der neunziger Jahre konstituierte, angeboten hätten. Der Fachgeschichte entsprechend konzentrieren wir uns dabei auf die Journalistik.[4] Mit der Entwicklung der periodischen Presse, der Journalistik und des Journalistenberufs werden also die Bereiche, die für die Zeitungswissenschaft von ihrer Gründung an zentral waren auch hier im Mittelpunkt stehen. Die Vorstellungen über die Rolle und den Auftrag der Journalistik wirkten sich nämlich nicht nur auf die thematische Struktur der sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen aus, sondern auch auf die Schaffung von Ausbildungsgängen für Journalisten, die parallel zum wachsenden fachlichen Interesse an Journalistik entwickelt wurden und in denen in der Regel der aktuelle Wissensstand über die mediale Problematik vermittelt wird.[5]

---

[4] Die Begriffe „Journalistik" und „Zeitungswesen" sind dadurch belastet, dass sie meist nicht fachspezifisch benutzt und zudem mit Attributen versehen werden. So transportiert etwa die Aussage „Das ist so ein journalistischer Text" ein Urteil über die Oberflächlichkeit oder geringe Verlässlichkeit der angebotenen Mitteilung. In unserem Beitrag werden beide Begriffe ohne Attribute als Synonyme benutzt, die sowohl spezifische Typen medialer Inhalte (z.B. Berichterstattung, Kommentare) bezeichnen, als auch Berufe, die hinter der Produktion dieser Inhalte stehen. In der ersten Bedeutung stellt der Ausdruck „Publizistik" eine Konkurrenz zu beiden Begriffen dar, indessen unterscheidet sich der Terminus „Journalismus" von beiden Begriffen, der der Bezeichnung des zeitgemäßen bzw. gesellschaftlich bedingten Niveaus, der Qualität oder des Typs der Journalistik vorbehalten ist. Ziemlich am Rande dieser Begriffsabgrenzung steht der früher übliche Ausdruck „Presse" (press) als Sammelbezeichnung der Angehörigen des journalistischen Berufsstandes – er hat nur auf Mitgliederausweisen journalistischer Organisationen überlebt.

[5] Am Rande unseres Interesses bleibt die Frage, inwieweit Quellen für das Studium der Medien zugänglich und nutzbar sind, vor allem Angaben über erschienene Titel im Rahmen der Ermittlung statistischer Daten. Verwaltungsapparate – sowohl als Bestandteil eines größeren Staatsgefüges (Habsburgermonarchie), als auch regionale oder nationalstaatliche – sorgten schon seit den 1860er Jahren für die Erfassung von Periodika. Die erste Übersicht der periodischen Presse bot der Artikel „Periodische Presse in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern im Jahr 1871" [Periodický tisk v královstvích a zemích na Říšské radě zastoupených v r. 1871]. In: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1871, 617-640. 1873 wurde die Methode der Erfassung geändert und die Presseübersichten erschienen dann jährlich – in den Jahren 1880-1913 in den statistischen Handbüchern „Österreichisches Statistisches Handbuch für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder." Herausgegeben von k.k. Statistischen Central-Commission. – Dazu: *Havlín*, Otokar: Vývoj struktury periodického tisku v ČSR. Historicko-statistická studie, II. díl: statisticko-sociologická synthesa [Die Entwicklung der Struktur der periodischen Presse in der ČSR. Historisch-statistische Studie. II. Teil: Statistisch-soziologische Synthese]. Praha 1967-1968. – Zu den Jahren 1848-1873 vgl. *Winckler*, Johann: Die periodische Presse Österreichs. Eine historisch-statistische Studie von Dr. Johann Winckler. Wien 1875. Diese bestand aus eigenen Quellen (1848-1851), aus amtlichen Verzeichnissen politischer Ämter (1852-1862) und aus amtlichen Verzeichnissen der staatlichen Repräsentanzen (von der Annahme des Pressegesetzes 1962 bis 1872). Die statistische Bearbeitung der erfassten erschienenen Periodika setzte sich auch in der selbstständigen Tschechoslowakei fort – im Rahmen der Vorbereitung des Tschechoslowakischen statistischen Anzeigers. Die Methode, nach der die

Die Ausführungen sind chronologisch geordnet und versuchen, die einzelnen Phasen der Entwicklung des Interesses an den Medien bzw. der Presse und der Journalistik herauszuarbeiten.

Anfänge des Interesses an der Journalistik in den böhmischen Ländern

Ähnlich wie in anderen Ländern können für das Gebiet, das der heutigen Tschechischen Republik in etwa entspricht, Zeitungen, Flugschriften und Gelegenheitsdrucke aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts als erste Anfänge des Journalismus nachgewiesen werden.[6] Der erste Versuch, eine Zeitung in tschechischer Sprache herauszugeben, fiel in das frühe 18. Jahrhundert, weitere tschechische Zeitungen erschienen ab den 1880er Jahren. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich schließlich eine mediale Struktur heraus, die im Prinzip schon der politischen, kulturellen und sprachlichen Situation der böhmischen Länder entsprach. Neben der auf Deutsch erscheinenden periodischen Presse wurden tschechische Periodika gegründet, die in der Regel mit namhaften Journalisten oder Schriftstellern verbunden waren. Im Prozess des tschechischen Nation-Building kam der Presse eine wichtige kulturelle und identifikatorische Rolle zu. Wie stark sie die Gesellschaft mobilisieren konnte, zeigte sich insbesondere während der revolutionären Ereignisse von 1848. In dieser Zeit begann sich die tschechische periodische Presse allmählich auszudifferenzieren; ab den 1860er Jahren waren Zeitungen und Zeitschriften schließlich ein zentrales Medium der Kommunikation. Eng verbunden mit der Entstehung der modernen tschechischen Gesellschaft und ihrer politischen Repräsentation, die nun die Form von Parteien annahm, war auch die Entwicklung der parteinahen Presse.[7]

Vereinzelt lassen sich bereits für das erste Viertel des 17. Jahrhunderts Reflexionen über das Phänomen der Journalistik nachweisen. Diese finden sich in Abhandlungen allgemein philosophischen, historischen oder theologischen Charakters. Eine besondere Stellung kommt hier den Schriften von Jan Ámos Komenský zu, die oft als allererstes Zeugnis der Auseinandersetzung mit Medien überhaupt bezeichnet werden. Zumeist wird in diesem Zusammenhang auf das „Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens" von 1623 und darin auf das Kapitel „Der Pilger in der Gesellschaft der Journalisten" verwiesen,[8] bemerkenswert ist aber auch Komenskýs Forderung, in

---

Statistiken erfasst und bearbeitet wurden, änderte sich, bis vom Justizministerium schließlich eine verbindliche Richtlinie herausgegeben wurde, und zwar durch den Erlass Nr. 42797/25 vom 7. Dezember 1926 über die Vorlage von Verzeichnissen der periodischen politischen Presse. Diese Richtlinie wurde jährlich in der üblichen Korrespondenz noch genauer definiert und zur Basis für die gesamte statistische Erfassung der Zeitschriften bis 1940.

[6] Als die älteste, erhalten gebliebene tschechisch geschriebene Zeitung kann man „Noviny leta božieho 1495" (Die Neuigkeiten aus dem Jahr des Herrn 1495) betrachten, die so genannten „Jindřichohradecké noviny" (Neuhauser Zeitung). Es existieren auch andere geschriebene Zeitungen böhmischen Ursprungs, die jedoch in lateinischer oder deutscher Sprache verfasst sind.

[7] Vgl. dazu die Beiträge von Jiří Malíř und Luboš Velek in diesem Heft.

[8] Vgl. *Komenský,* Jan Amos: Labyrint světa a ráj srdce [Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens]. [1623/1631] Praha 1984. – Hinweise auf Komenskýs Verdienste siehe *Altschull,*

der Schule Zeitungen als Informationsquelle einzusetzen, die er in der 1650/51 fertiggestellten Studie „Schola pansophica" aufstellte.[9]

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Presse und Journalistik in den böhmischen Ländern zum Gegenstand der Historiografie. Bereits 1803 gab der Bibliothekar des Klosters Strahov, Jan Bohumír Dlabač (auch Gottfried Johann Dlabatz, 1758-1820), eine Abhandlung über die Geschichte der Presse in den böhmischen Ländern heraus, die eher den Charakter einer kommentierten Bibliografie als historischen Studie hatte. Der Text erschien zuerst auf Deutsch und einige Jahre später auch in einer tschechischen Version.[10] Es handelte sich dabei um eine nicht sehr umfangreiche Zusammenstellung von Flugschriften und ersten Zeitungen ab dem Jahr 1515. Dlabač versuchte sich an der ersten Periodisierung der Entwicklung der tschechischen Presse und gliederte diese in drei Etappen: eine erste, die das 16. Jahrhundert umfasste,[11] eine zweite von 1615 bis 1715 und eine dritte bis 1803, dem Jahr, in dem die deutsche Fassung seiner Übersicht erschien.

Mit dem Aufschwung der Publizistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und besonders ab Mitte der 1840er Jahre äußerten sich auch zunehmend bedeutende Schriftsteller wie Karel Havlíček Borovský in ihren Werken über die Rolle der Presse. Etwa um die Jahrhundertmitte schien man auch das Aufklärungs- und Bildungspotenzial dieses Mediums zu erkennen und bewertete es offensichtlich positiv. Das betraf auch die Sprache: Da sich die politische Landschaft ausdifferenzierte und die öffentlichen Debatten komplexer wurden, adaptierten die Journalisten immer mehr Begriffe aus anderen Sprachen und führten diese ins Tschechische ein. Diese Begriffe, die sich vor allem in Berichten aus Politik und Wirtschaft fanden, mussten

---

J. Herbert: Agents of Power. New York 1995, 375. – *Hudec,* Vladimír: Úvod do teorie žurnalistiky [Einführung in die Theorie des Journalismus]. Praha 1982, 223.

9 In diesem Zeitraum formierten sich auch die ersten Vorstellungen über die Rolle der Presse in der bürgerlichen Gesellschaft, und zwar in Form der Verteidigung der Freiheit des Wortes: *Milton,* John: Areopagitica, aneb řeč o svobodě tisku [Areopagitica, oder Rede über die Freiheit der Presse]. Praha 1644. Hier wurde das Recht auf uneingeschränkte Herausgabe von Druckerzeugnissen verteidigt. Ein systematischeres Bemühen um die Interpretation der Rolle der Presse und Journalistik fällt in das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts – z.B. eine Veröffentlichung des deutschen Geistlichen Johann Ludwig Hartmann: *Hartmann,* Johann Ludwig: Unzeitige Neue-Zeitungs-Sucht, und Vorwitziger Kriegs-Discoursen Flucht[Nechst beygefügen Theologischen Gedancken von heutigen unnöthigen Rechts-Processen, auch un-Christlichen Retorsionibus. Rotenbrug 1679. Auch hierzu die Schrift des Gymnasialprofessors *Weise,* Christian: Schediasma kuriosum de lectione novellarum [Interessanter Abriss über das Lesen von Zeitungen]. Frankfurt am Main 1685. Weiter siehe auch von *Stieler,* Kaspar: Zeitungslust und Nutz. Hamburg 1695.

10 Vgl. *Dlabač,* Gottfried Johann: Nachricht von den in böhmischer Sprache verfassten und herausgegebenen Zeitungen. In: *Haase,* Gottlieb (Hg.): Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1803, 31. – Die tschechische Ausgabe trug den Titel: Spis o počátku, uvedení, vydávání a změnách českých vlasteneckých novin [Schrift über die Anfänge, Einführung, Herausgabe und Änderungen der böhmischen Heimatzeitungen] und erschien 1814.

11 Dlabač charakterisiert die erste Etappe als einen Zeitabschnitt so: „Dass die Böhmen nur einzelne Data, und fast nichts anderes als Kriegsbegebenheiten in ihre Zeitungsblätter aufnahmen, und ihre Zeitungen, ohne sich auf Monate oder Jahre zu binden, ihren Landsleuten dahin geliefert haben". *Ebenda* 19.

den Lesern jedoch erklärt werden. Zunächst geschah das in der Presse selbst, aber schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das erste Lexikon vorgelegt, das auf die Terminologie der Presse spezialisiert war: das von František Matouš Klácel (1808-1882) herausgegebene „Slovník pro čtenáře novin" (Wörterbuch für Zeitungsleser) von 1849,[12] das als erstes tschechisches Fremdwörterbuch betrachtet wird.[13]

1850 begann Ludwig Rittersberg (1809-1858) das „Kapesní slovníček novinářský a konversační" (Journalistisches- und Konversations-Taschenwörterbuch) in Heften zu veröffentlichen, allerdings wurde ihm die Herausgabe beim Buchstaben M verboten.[14] Rittersbergs „Taschenwörterbuch" enthielt Angaben erdkundlichen Charakters, Erklärungen von Begriffen aus der Politik, einen unsystematischen Überblick über politische Ereignisse seit 1848 und die Biografien bedeutender Persönlichkeiten. Ähnlich angelegt war auch das „Kapesní slovník novinářský, v němž se především nacházejí slova z cizích jazyků" (Taschenwörterbuch für Journalisten, in dem sich vor allem Wörter aus Fremdsprachen befinden), das der Lexikograf Josef Rank 1862 in Prag herausgab.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts konnte in den böhmischen Ländern von einer systematischen Beschäftigung mit dem Zeitungswesen allerdings nicht die Rede sein. Sieht man von Komenský ab, finden wir fast keine Andeutung eines wissenschaftlichen Interesses an Printmedien. Eine gewisse, kontinuierliche Aufmerksamkeit für das Phänomen dokumentieren aber doch die gelegentlichen Erwähnungen von Zeitungen und Zeitschriften oder auch die Einträge in lexikografische Handbücher mit aufklärerischem Impetus. Erst in den 1880er Jahren tauchte die Forderung nach einem kontinuierlichen Studium des Zeitungswesens und der Journalistik auf.

Presse und Journalistik als Thema der Forschung

Die Zeit zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg war von der Entwicklung der Presselandschaft, der wachsenden Bedeutung politischer Blätter und ersten Gründungen im Bereich der Boulevardpresse gekennzeichnet. Kommerzielle Interessen begannen im Pressewesen an Bedeutung zu gewinnen: Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften traten in Konkurrenz zueinander. Wer wirtschaftlich weniger erfolgreich war, konnte in Abhängigkeit von Interessengruppen geraten oder zur Fusion mit anderen Blättern gezwungen sein, wo in marginaler Position kaum Hoffnung darauf bestand, der eigenen Stimme Gehör zu verschaffen oder von der einst getätigten Investition wirklich zu profitieren. Parallel zu

---

[12] Klácel widmete sich im Verlauf des Jahres 1849 der Erklärung der Bedeutung von Fremdwörtern als Publizist auf den Seiten der „Moravské noviny" (Mährischen Zeitung). *Klacel,* František: Slovník pro čtenáře novin [Wörterbuch für Zeitungsleser]. Brünn, Königgrätz [1849]. – *Pospíšil,* Jan Hostivít: Cizojazyčný abecedník čili Vysvětlení neznámých slov [Fremdwörter nach dem ABC oder Erläuterungen unbekannter Wörter]. Hradec Králové 1849. – *Kalina,* Vladimír: Materiály k přednašce „Úvod do studia novinářství" [Materialien zur Vorlesung „Einführung in das Studium des Zeitungswesens"]. Praha 1956, 13.

[13] Lexikon české literatury [Lexikon der tschechischen Literatur]. Bd. 2/2 Praha 1993, 693.

[14] Lexikon české literatury. Bd. 3/3, 1353 (vgl. Anm. 13).

der Entwicklung der Technologie wuchsen aber auch die Kosten: Für den Einstieg in den Markt und die Gründung einer Zeitung oder Zeitschrift war beträchtliches Kapital vonnöten, was zur Entstehung von Verlagsgenossenschaften und Aktiengesellschaften führte, die im Pressewesen bald eine wichtige Eigentumsform darstellten. In der Rolle des Herausgebers tauchten nun immer öfter Verlagsvereine und Druckereien auf, die mit politischen Parteien verbunden waren. Nicht zuletzt veränderte sich auch der politische Kontext. Als in den 1890er Jahren die Bedingungen für die Herausgabe von Periodika liberalisiert wurden, entstanden rasch neue, große Titel. Entsprechend erweiterte sich auch die Redaktionsarbeit: Die Zeitungen reagierten mit Rubriken wie Sport oder Mode auf den Aufschwung des politischen und kulturellen Lebens und die Durchsetzung organisierter Aktivitäten.

In den 1890er Jahren wurden erste, noch vereinzelte Bemühungen unternommen, den Journalismus zu „kultivieren". Die lautesten Stimmen kamen aus den Kreisen der so genannten Realisten um Tomáš Garrigue Masaryk, die in der Zeitschrift „Čas" (Die Zeit) Journalistik als Indikator für das Niveau des nationalen Lebens deuteten und nicht allein Politik und Kultur kommentierten, sondern auch deren Darstellung in der Presse einem kritischen Blick unterzogen. In diesem Zusammenhang wurde zum ersten Mal die Forderung formuliert, den Journalismus systematisch zu studieren. So publizierte Masaryk 1887 in Wien die Schrift „Versuch einer concreten Logik", in er dafür plädierte, dass

> [...] endlich auch eine Disziplin konstituiert werden sollte, die uns über ein intellektuelles – wissenschaftliches und künstlerisches – Bildungssystem belehren würde, die auch in concreto von der intellektuellen Organisation der Gesellschaft handeln sollte – von der Schule, dem Schrifttum, der Journalistik usw.[15]

Für Masaryk bildete die Journalistik ein Thema der Soziologie, die er in derselben Schrift als essentiell diachronisch bezeichnete, denn:

> Die Soziologie hängt schließlich mit allen Wissenschaften auf eine besondere Weise zusammen, nämlich dadurch, dass jeder wirklich wissenschaftlich gebildete Spezialist die Geschichte seiner speziellen Wissenschaft kennen will. [...] Die Soziologie ist eine besonders gute Schule für die Wissenschaften, die – da sie nicht entwickelt sind – noch keine Genauigkeit erreicht haben und ihr Fach nicht präzis dogmatisch darbieten können, weshalb sie auf die historische Aufarbeitung ihres Faches angewiesen sind.[16]

Während der Aufruf zum systematischen Studium von Presse und Journalistik im europäischen Kontext zumeist mit dem Entstehen der Weberianischen Soziologie und dem Auftritt Max Webers auf dem Kongress der deutschen Soziologen von 1910 in Verbindung gebracht wird, verhallte Masaryks Appell zunächst ungehört; er wurde erst in den 1920er Jahren aufgenommen. Doch wurden auch schon bald nach der Jahrhundertwende einzelne – noch isolierte – Publikationen zum Thema vorgelegt, die überwiegend der Historisierung dienten. Vor allem das schmale Bändchen „Die periodische Presse Mährens von den Anfängen bis zum Jahre 1862" von Oskar

---

[15] *Masaryk,* Tomáš G.: Pokus o konkrétní logiku (Třídění a soustava věd). Praha 2001, 125. Deutsch: Versuch einer concreten Logik. Classifikation und Organisation der Wissenschaften. [Wien 1887] Osnabrück 1970.

[16] *Ebenda* 131.

Hatschek ist in diesem Zusammenhang zu nennen.[17] Nicht unerwähnt bleiben darf auch der ausgezeichnete Versuch einer Geschichte der deutschen Printmedien in den böhmischen Ländern, der 1904 unter dem Titel „Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens in Böhmen" von A. G. Przedak herausgegeben wurde und bis heute die einzige in sich abgeschlossene Abhandlung zu diesem Thema bildet.[18] 1913 erschien dann die kurze, eher publizistisch angelegte Arbeit „Noviny" (Zeitungen) aus der Feder von Karel Hoch.[19] Parallel dazu entwickelte sich die Auseinandersetzung mit der Presse und der Journalistik rege weiter, wobei vor allem politische Zeitungen vermehrt Beiträge brachten, die sich mit Themen wie der gesellschaftlichen Rolle der Presse, der Stellung der Journalisten und dem Niveau des zeitgenössischen Journalismus beschäftigten. Als ein Beispiel für diese „tschechische Publizistik über die Presse", die noch immer auf eine systematische Aufarbeitung wartet, sei hier ein Zitat aus der Zeitschrift „Stopa" (Die Spur) von 1911 aufgeführt:

> Es wäre hochinteressant, die aufrichtig beantworteten Fragebögen zu betrachten, in denen alle Journalisten gefragt worden waren: „Können Sie ganz ungestört, frei nach ihrer Überzeugung schreiben? Wohin würden Sie gehen, wenn Sie wegen eines Konflikts nicht bei Ihrer Zeitung bleiben könnten? Kommen Sie mit Ihrem Gehalt aus? Sind Sie nicht angewiesen auf unsichere, schwankende Erträge aus einer Nebentätigkeit? Wie viel Stunden täglich müssen Sie arbeiten, um Ihre Familie zu ernähren?" Es wäre eine herzzerreißende Lektüre, die sich aus den Antworten ergeben würde, wenn die Gefragten in allen Fällen mutig genug wären, die volle Wahrheit zu sagen.[20]

Auch andere Disziplinen begannen, die Journalistik als Thema zu entdecken, in erster Linie die Literaturgeschichte. Der Literaturhistoriker und spätere Professor und Rektor der Brünner Universität, Arne Novák, legte 1910 die erste Ausgabe seines „Überblicks über die Geschichte der böhmischen Literatur" vor,[21] in der er sich dem Journalismus ausführlich widmete und der periodischen Presse großen Einfluss auf die kulturelle und sprachliche Entwicklung der tschechischen Gesellschaft zusprach. In späteren Auflagen seines Buches räumte er diesem Thema sogar noch deutlich mehr Platz ein. Ähnliche Einschätzungen finden sich auch in der „Geschichte der Literatur" des Prager Literaturprofessors Jan Jakubec von 1911.[22]

Die Journalistik entwickelte sich also ab Ende des 19. Jahrhunderts allmählich zu einem Phänomen, dem die Öffentlichkeit Aufmerksamkeit schenkte. Diskutiert wurde vor allem das Niveau der Presse, womit auch die Frage nach der Bildung der Journalisten bzw. der Ausbildung derjenigen, die diesen Beruf ausüben wollten, in den Vordergrund rückte. Dabei wurde auch auf andere Länder geblickt, in denen eine berufliche oder universitäre Ausbildung für Journalisten existierte. So infor-

---

[17] Vgl. *Hatschek,* O.: Die periodische Presse Mährens von den Anfängen bis zum Jahre 1862. Proßnitz 1904.

[18] *Przedak,* Alador Guido: Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens in Böhmen. 1904.

[19] *Hoch,* Karel: Noviny [Zeitungen]. Praha 1913.

[20] Stopa vom 4.12.1911, 357.

[21] *Novák,* Arne/*Novák,* Jan V.: Přehledné dějiny literatury české od nejstarších dob až po naše dny [Überblick über die Geschichte der tschechischen Literatur von der allerältesten Zeit bis in unsere Tage]. Olomouc 1912.

[22] *Jakubec,* Jan: Dějiny literatury české [Geschichte der tschechischen Literatur]. Praha 1911.

mierte etwa František Šelepa, Redakteur der „Lidové noviny" (Volkszeitung), recht ausführlich über das Studium der Journalistik an der Leipziger Universität und wies darauf hin, dass dieses

> [...] nicht ohne Fehler und Mängel ist [...]. Es ist notwendig, für alle drei Richtungen des Studiums der Journalistik einen Stil, der mit dem Geist der Sprache übereinstimmt, praktisch einzuüben. In Deutschland hält es Prof. Bücher vielleicht für überflüssig, die Bedeutung der sprachlichen Bildung zu betonen. Bei uns ist das sicher nicht überflüssig, es müsste gar eine der wichtigsten Aufgaben in der praktischen Ausbildung zum Journalisten sein [...].[23]

Der erste realisierte Versuch einer tschechischen journalistischen Ausbildung fällt in die zweite Dekade des 20. Jahrhunderts. Die Tschechische Hochschule für Politikwissenschaft (České učení pro politické vědy) in Prag veranstaltete im Jahr 1913/1914 im Rahmen eines ständigen Zyklus politologisch orientierter Vorlesungen separate Ergänzungskurse für Journalisten. Themen waren hier u.a. das Urheber- und Presserecht und die Geschichte der Journalistik. Ferner ging es um den Charakter von Zeitungen, um journalistische Techniken und die Organisation der Berichterstattung; zur Sprache kamen zudem die Administration, Anzeigenwerbung und Reklame. Zu diesem Kurs für Journalisten gehörten ferner Rhetorik und eine Exkursion. Die thematische Orientierung der Vorlesungen zeugt davon, dass auch Belehrungen über die Presse und die Journalistik als organischer Bestandteil der journalistischen Ausbildung betrachtet wurden und zwar nicht nur über die zeitgenössische Journalistik, sondern auch ihre historische Dimension. Das Interesse der Journalisten an Bildung war damals wahrscheinlich nicht gerade groß. Nach Aussage von Josef Gruber, eines berühmten Nationalökonomen und Publizisten, der in den Jahren 1920-1921 Minister für Sozialfürsorge war, „erfreuten sich die Vorlesungen, auch die spezifisch auf Journalisten zugeschnittenen, eines weitaus größeren Interesses breiterer Hörerkreise, als von Journalisten, für die sie bestimmt waren".[24]

Entwicklung der Zeitungswissenschaft in der Zwischenkriegszeit

Für die zwei Jahrzehnte zwischen den beiden Weltkriegen ist nicht nur der Aufschwung der Medien selbst bezeichnend, sondern auch der Beginn eines systematischen fachlichen Interesses an den Medien sowie an der Institutionalisierung der journalistischen Ausbildung. In den zwanziger und dreißiger Jahren erschienen Werke, die die Medienwissenschaft bis heute als ihre Grundlagen anerkennt, wie z.B. Walter Lippmanns „Öffentliche Meinung" von 1922. Herausragende Persönlichkeiten wie Karl Bücher, Emil Dovifat, Harold Lasswell, Paul Felix Lazarsfeld und Vertreter der ersten Generation der Frankfurter Schule konstituierten das neue Fachgebiet.

Die Medienlandschaft der neu gegründeten Tschechoslowakei entstand im Prinzip in Anknüpfung an die vorangegangenen österreichisch-ungarischen Verhältnisse,

---

[23] *Šelepa*, František: Akademické vzdělávání novinářů [Akademische Ausbildung der Journalisten]. In: Česká revue (1915/1916) Nr. 4.

[24] *Gruber*, Josef: České učení novinářské II [Tschechische Journalistiklehre II]. In: Tribuna vom 31.7.1921, 1.

allerdings mit legislativen und strukturellen Veränderungen. So wurde nach der Gründung des selbstständigen Staates eine nationale Presseagentur geschaffen. Das höchste Maß an Kontinuität lässt sich bei der periodischen Presse finden. Ihren Kern bildeten die Blätter der politischen Parteien, die schon vor dem Ersten Weltkrieg gegründet worden waren und nun in vielen Fällen von Pressekonzernen herausgegeben wurden, die eng mit den politischen Parteien verbunden waren. Neben tschechischen Tageszeitungen erschienen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik auch deutsche Tageszeitungen, von denen die meisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet worden waren. Als strukturell neues Element kann die stärker werdende Boulevardpresse betrachtet werden, eine markante Neuerung war zudem die Entwicklung von Zeitschriften, die auf Literatur, bildende und angewandte Kunst, Film und Lebensstil orientiert waren. Als wichtigste technische Neuerung ist der Rundfunk zu nennen: Ab 1923 wurden in der ČSR regelmäßige Rundfunksendungen ausgestrahlt.

Die zwei Jahrzehnte, in denen die Erste Republik bestand, brachten für das Denken über Medien und Journalistik einen großen Aufschwung, und zwar sowohl auf der historisch-theoretischen Ebene, als auch auf der Vermittlungsebene. Im Zuge der Entwicklung der Soziologie tauchten Presse, Rundfunk und Journalistik auch immer öfter als Thema der Forschung auf, und zwar vor allem an der neugegründeten Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brno, wo Inocenc Arnošt Bláha den Lehrstuhl für Soziologie innehatte.[25] Bláha eröffnete das Sommersemester des akademischen Jahres 1925/1926 mit einem Zyklus von Vorlesungen über die „Grundlagen des Journalismus", wobei er unter Journalismus nicht nur das Zeitungswesen verstand, sondern auch die Wissenschaft von der Journalistik. Den Inhalt des Kurses beschrieb er später folgendermaßen:

> In einer kurzen Einleitung wurde zuerst erklärt, warum der Journalismus von der Wissenschaft so lange vernachlässigt worden war, welche die Ursachen für die Veränderungen in den bisherigen Gefühlseinstellungen gegenüber der Presse und für den Übergang aus dem romantischen Stadium in das wissenschaftliche Stadium waren und wie diese veränderte Einstellung auch einen äußeren Ausdruck erhielt durch die Gründung der Lehrstühle für Journalistik an

[25] Vgl. *Bláha,* Inocenc Arnošt: Základy žurnalismu [Grundlagen des Journalismus]. In: Duch novin 1 (25.02.1928) Nr. 2, 35. – Bláha verteidigte 1908 seine Dissertation im Fach Philosophie an der Prager Universität mit der Arbeit „Geist einer kleinen Stadt" (Duše malého města), die Habilitationsschrift „Die Stadt" (Město) gab er 1914 heraus, er wurde 1916 an der tschechischen Technischen Universität in Brno habilitiert. 1919-1921 war er als Professor am Realgymnasium in der Křemencova-Straße in Prag tätig. Anfang 1922 wurde er zum Außerordentlichen Professor der Soziologie an der Masaryk-Universität in Brno ernannt, 1924 dann zum Ordentlichen Professor. Er widmete sich vorrangig der Soziologie des Dorfes, sowie der Soziologie der Intelligenz, des Kindes und der Familie. Weltanschaulich und methodologisch war er ein Positivist und objektiver Idealist, politisch trat er fortschrittlich-linksgerichtet auf. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die ČSR im März 1939 wurde er zwei Wochen im Gefängnis Špilberk (Spielberg) in Brno gefangen gehalten, im November 1939 schließlich pensioniert. Nach Kriegsende wurde er reaktiviert und hielt, bis er 1950 in den Ruhestand ging, an der Philosophischen Fakultät in Brno Vorlesungen. Sein Hauptwerk „Sociologie" (Soziologie) erschien 1968 posthum. Zusammen mit Emanuel Chalupný redigierte Bláha zwischen 1930 bis 1939 die „Sociologická revue" (Soziologische Revue).

den Universitäten in Europa und in der Welt und durch zunehmende Literatur über Journalismus. [...] Danach [wurde] an die Analyse der drei Grundprobleme des Journalismus herangegangen: des noetischen [Problems], des historischen und des ontologischen. Im ersten Teil [wurde] der Begriff des Journalismus definiert, wesentliche Merkmale aufgestellt und die Beziehung der Journalistik zu den benachbarten Phänomenen bestimmt – als der Wissenschaft über den Journalismus zu den angrenzenden Disziplinen. Somit [wurde] die Wissenschaft über den Journalismus in das Wissensschema eingegliedert. Im Teil zum historischen Problem [wurde] die historische Entwicklung des Journalismus skizziert, Einblick in den gegenwärtigen Stand der Journalistik in den europäischen Kulturstaaten und in Amerika gegeben. Als somit das noetische und kinetische Problem abgehandelt waren, [wurde] übergegangen zur Analyse des statischen Problems. [Es wurden die] individuelle und soziale Bedingtheit der Presse erläutert (individuelle Faktoren – hier ein besonderes Kapitel über die Psychologie der Journalistik – und soziale Faktoren) und Einblick in die Organisation der Presse aus technischer und inhaltlicher (geistiger) Sicht gegeben; dann von all ihren Seiten die Funktionen der Presse erläutert (Informations- und Erziehungsfunktion): aus wirtschaftlicher, politischer, sozial-kultureller und moralischer. Zum Schluss, als so die wissenschaftlichen Grundlagen (psychologisch-soziologische) errichtet waren, [wurde] ein Kapitel über die Philosophie des Journalismus angeschlossen (über den Sinn, den Wert und die Ideale des Journalismus.[26]

Eine weitere herausragende Persönlichkeit, die mit dem Brünner soziologischen Umfeld und der Auffassung der Journalistik, die sich dort entwickelte, verbunden war, war der Soziologe Emanuel Chalupný.[27] Chalupný, der als Professor in Prag und Brno lehrte, hatte den Vorsitz der von Masaryk begründeten „Soziologischen Gesellschaft" inne.

Im Jahr 1928 wurde die „Svobodná škola politických nauk" (Freie Schule für Politiklehre) gegründet und die erste Ausgabe der Zeitschrift „Duch novin" (Der Geist der Zeitung) erschien, des ersten Periodikums, das sich programmatisch mit den Medien befasste, und zwar vor allem der Presse und der Journalistik.[28] Die Macher von „Duch novin" setzten sich für die Gründung einer selbstständigen sozialwissenschaftlichen Disziplin ein, für die sie die eindeutig von ihrem deutschen Vorbild Zeitungswissenschaft abgeleitete Bezeichnung „novinověda" prägten. Somit kann die Publikationstätigkeit von „Duch novin" als erster Versuch gewertet werden, die Medienwissenschaft systematisch zu entwickeln. In der Zeitschrift wurden nicht nur grundlegende Artikel programmatischen, theoretischen und historiografischen Charakters veröffentlicht, sondern es wurde auch an Inspirationsquellen wie das Werk Komenskýs erinnert. Regelmäßig referierte sie über das zeitungswissenschaftliche Geschehen im Ausland, wobei sie auch wichtige Publikationen angekün-

---

[26] *Bláha:* Základy žurnalismu 35 (vgl. Anm. 25).

[27] Emanuel Chalupný (1879-1958) beendete 1903 sein Jurastudium in Prag und war in einer Rechtsanwaltspraxis tätig. Im Jahre 1928 wurde er Professor an der Freien Schule der Politiklehre in Prag, 1936 wurde er Außerordentlicher Professor der Soziologie an der Universität in Brno. Sein Hauptwerk war die fünfbändige „Sociologie" (Soziologie) (1916-1927). Chalupný versuchte, die soziologische Sichtweise auf die Geschichte der tschechischen Literatur anzuwenden, er sah in der Literatur eine geeignete Grundlage für die Rekonstruktion der Entwicklung des tschechischen Programms und des tschechischen Charakters. Er schrieb eine umfangreiche Studie über Karel Havlíček Borovský.

[28] Die Zeitschrift trug den Untertitel „studiu novin, péči o novinářství a umění čísti noviny" – damit verschrieb sich sich dem „Studium von Zeitungen, der Pflege der Journalistik und der Kunst des Zeitungslesens".

digte und auf praktische Auswirkungen der Entwicklung der Zeitungswissenschaft hinwies, z.B. auf die Notwendigkeit, die zeitungswissenschaftliche Problematik als Thema in die Allgemeinbildung zu integrieren. Zu den Autoren, die Beiträge in der Zeitschrift veröffentlichten, gehörten neben den bereits erwähnten Brünner Soziologen Bláha und Chalupný vor allem auch der Diplomat und Publizist Oskar Butter,[29] der „Duch novin" gemeinsam mit Věnceslav Švihovský herausgab, sowie Karel Hoch. Dieser erklärte in der ersten Nummer der Zeitschrift zum Gegenstand der Wissenschaft über die Journalistik, es sei ihre Aufgabe, den Prozess zu analysieren,

> [...] durch den die Umgebung auf die Zeitung wirkt, den Prozess, durch den diese Wirkung in der Zeitung [...] umgewandelt wird in Mittel, die von ihr benutzt werden, und den Prozess, durch den dieser Einfluss in der Öffentlichkeit seinen hauptsächlichen Ausdruck findet – nämlich in der Bildung der öffentlichen Meinung.[30]

Die Zeitschrift „Duch novin" erschien von 1928 bis 1932; an sie knüpfte dann der Titel „Tisk a politika" (Presse und Politik) an.

Die wohl bedeutendste Persönlichkeit, die sich zwischen den beiden Weltkriegen mit den Medien auseinandersetzte, war Oskar Butter, der sich dafür engagierte, die Zeitungswissenschaft als eigenes Fach zu begründen und zu einem lebendigen Bestandteil der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Sozialwissenschaften zu machen. Die Bemühungen Butters bestanden darin, Medien und Journalistik überhaupt in ihrem gesellschaftlichen und soziologischen Kontext unter Berücksichtigung ihrer gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Funktionen in der modernen Gesellschaft zu interpretieren. Diese Bestrebungen Butters kamen nicht nur in seiner Tätigkeit in der Zeitschrift „Duch novin" zum Ausdruck, sondern auch in seinen anderen publizistischen Aktivitäten.

In der Zeitschrift „Sociologická revue" (Soziologische Revue) veröffentlichte er im Jahre 1932 in zwei Teilen den Artikel „Wissenschaft über die Zeitungen. Aufgaben und Ziele der wissenschaftlichen Forschung über die Zeitungen",[31] den man

---

[29] Oskar Butter (1886-1943) war Pädagoge, Medientheoretiker/Medienwissenschaftler, Journalist und Diplomat. Er verfügte über ein breites Wissen, interessierte sich für Fragen der Sozialpolitik und -ökonomie und war ein ausgezeichneter Kenner der Außenpolitik. Er arbeitet zunächst als Lehrer an einer Mittelschule, während des Ersten Weltkrieges war er Mitglied der „Maffie", also der geheimen tschechischen Bewegung gegen die Habsburgermonarchie, 1919 nahm er als Mitglied der tschechoslowakischen Delegation an der Friedenskonferenz in Paris teil. 1930-1936 war er im diplomatischen Dienst tätig – er war Generalkonsul der Tschechoslowakischen Republik in Paris und nach seiner Rückkehr arbeitete er im Außenministerium als stellvertretender Leiter der Sektion Nachrichtendienst. Nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei schloss er sich dem Widerstandskampf an, wurde am 11. November 1939 verhaftet, sieben Monate in Einzelhaft gehalten, dann in das Konzentrationslager Buchenwald und später nach Auschwitz verschleppt, wo er 1940 an Erschöpfung starb.

[30] *Hoch,* Karel: K vědě o novinářství [Zur Wissenschaft über das Zeitungswesen]. In: Duch novin 1 (1928) č. 1, 3-5, hier 4.

[31] Vgl. *Butter,* Oskar: Věda o novinách. Úkoly a cíle vědeckého bádání o novinách I. In: Sociologická revue 3 (1932) č. 1/2, 156-172. – *Ders.:* Věda o novinách. Úkoly a cíle vědeckého bádání o novinách II. In: Sociologická revue 3 (1932) 3/4, 368-384.

als den in seiner Zeit grundlgenden Text über das Verständnis der Medien in der Gesellschaft bezeichnen kann. Butter bewertete den Stand des wissenschaftlichen Interesses an den Medien in der Welt und stellte fest, dass

[...] die Zeitung in ihrem Wesen, in ihrer Entwicklung und in ihren Funktionen erst Anfang des 20. Jahrhunderts oder eher im 3. Jahrzehnt desselben Gegenstand einer systematischen wissenschaftlichen Forschung geworden ist, die darauf Anspruch erhebt, als eigenständige Wissenschaft gewertet zu werden. Die Zeitungswissenschaft reiht sich in die Systematik der Wissenschaften als ihr jüngstes Mitglied ein.[32]

Butter erläuterte hier eine Reihe von Publikationen deutscher Autoren, wobei er Emil Löbls Arbeit „Kultur und Presse" als wichtigste Schrift bezeichnete. Unter den einheimischen Autoren hob er A. I. Bláha hervor, den seiner Meinung nach „mit Löbl die abschließende Bewertung der wissenschaftlichen Forschung über die Zeitungen verbindet".[33] Doch Butter ging nicht allein von Bláha und Chalupný aus, sondern berief sich auch auf Masaryk, an dessen frühe Forderung nach einem systematischen Studium der Journalistik und einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Presse er erinnerte:

Eine der ersten Antworten auf die Frage nach der Berechtigung einer selbstständigen Zeitungswissenschaft finden wir in Masaryks Werk „Konkrete Logik", in der Masaryk der Zeitungswissenschaft eine Stelle im System der Wissenschaften zuweist, wenn auch nur im Prinzip, aber immerhin um ein halbes Jahrhundert früher, als man überhaupt begann, über die Zeitungswissenschaft nachzudenken oder zu schreiben und bevor sich die neue Wissenschaft mit ihrem Einzug in die Universität ihre institutionell-akademische Einbürgerung, das äußere Zeichen ihrer wissenschaftlichen Selbstständigkeit, erkämpft hat.[34]

Aus Butters Text ist die gute Kenntnis deutscher, französischer und englischer Autoren deutlich ersichtlich. Den Artikel schloss er mit der Feststellung ab, dass:

[...] die Zeitungswissenschaft immer ein kritischer Beobachter des zeitgenössischen Standes der Zeitungen sein wird, immer ein Richter und Wegweiser ihres günstigen oder ungünstigen Einflusses auf die Gesellschaft, immer ein Verkünder der hohen kulturellen Sendung des Journalismus, die in Masaryks Forderung an die Journalistik ausgedrückt ist, *vernünftig und ehrlich* zu sein.[35]

Die Entwicklung der Zeitungswissenschaft gliederte Butter in vier Phasen, wobei er sich auf Karl Jägers „Von der Zeitungskunde zur publizistischen Wissenschaft" (1925) stützte, eine der im deutschen Kontext wichtigsten Arbeiten.[36] 1934 veröffentlichte Butter, der sich in diplomatischer Mission in Paris befand, eine Auswahl seiner Vorlesungen in französischer Sprache, in denen er auf die Beziehungen zwischen der Presse und der Journalistik auf der einen Seite, und der Politik auf der anderen Seite einging, wobei er einen besonderen Akzent auf die auswärtige Politik,

---

[32] *Butter:* Věda o novinách I. 159 (vgl. Anm. 31).
[33] *Ebenda* 160.
[34] Butter: Věda o novinách II. 372 (vgl. Anm. 31).
[35] *Ebenda* 384.
[36] *Averbeck*, Stefanie/*Kutsch*, Arnulf: Karl Jaeger. In: *Holtz-Bacha*, Christina/*Kutsch*, Arnulf (Hgg.): Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden 2000, 218-220.

die Diplomatie und die Aufgaben des Völkerbunds legte.[37] Seine Erwägungen über diese Beziehungen versetzen den heutigen Leser durch ihren aktuellen Bezug in Erstaunen:

Ohne Zeitungen wären auch die schönsten Dinge und die bestgeschriebenen Noten ohne Nutzen. Die Presse verschafft politischen Schritten das Echo und gewährleistet dem Politiker Erfolg, der dieses Fingerspitzengefühl erfordernde Instrument zu nutzen weiß. Es ist keine Politik möglich ohne die Unterstützung durch die öffentliche Meinung. Ohne die Unterstützung der Presse wären wir nicht fähig, die Innen- und internationale Politik zu realisieren [...].[38]

Im Sinne seiner Vorstellungen von der Notwendigkeit und Bedeutung der Zeitungswissenschaft ergänzte Butter: „Und Politik mit der Presse oder mittels der Presse zu machen, setzt die Kenntnis ihres Wesens voraus".[39]

Eine nicht wegzudenkende Persönlichkeit der neuen Zeitungswissenschaft war in der Ersten Republik auch der Journalist, Schriftsteller und Übersetzer Alfred Fuchs,[40] der 1931 die Publikation „Zákulisí novin" (Zeitungshintergründe)[41] veröffentlichte und sich im Rahmen seiner Überlegungen über die Rolle der Autorität in der Demokratie mit der Stellung der Presse beschäftigte. Fuchs hielt auch an der „Freien Schule der Politiklehre", an der er 1930 habilitiert wurde, staatswissenschaftliche Vorlesungen.

Zu Beginn der dreißiger Jahre erschien der erste kommentierte Überblick über die Geschichte der tschechischen Journalistik. Autoren des Kommentars, der im VII. Band der „Československá vlastivěda – Písemnictví" (Tschechoslowakische

---

[37] Hier zitiert nach der tschechischen Ausgabe von 2006: *Butter,* Oskar: Tisk a mezinárodní politické vztahy [Presse und internationale politische Beziehungen]. Praha 2006.

[38] *Ebenda* 6.

[39] *Ebenda.*

[40] Alfred Fuchs (1892-1941), Publizist, Schriftsteller und Übersetzer, war als kulturpolitischer Journalist tätig, und zwar zunächst in der tschechisch-jüdischen, später in der katholischen Bewegung. Er betonte in seinen publizistischen Arbeiten die Popularisierungsfunktion. Er war ein Autor an der Grenze zwischen Journalistik und Belletristik. Studiert hatte er an der Philosophischen Fakultät, gleichzeitig hatte er die Theologische Fakultät besucht, später auch noch die Juristische Fakultät. Während des Studiums pflegte er enge Beziehungen zu František Xaver Šalda und dem Kreis um Růžena Svobodová. Er wurde stark von T. G. Masaryk beeinflusst, nicht zuletzt propagierte er die tschechisch-jüdische Bewegung, die eine Verschmelzung der Juden mit dem tschechischen Volk anstrebte. Seit 1921 arbeitete er in der Presseabteilung des Präsidiums des Ministerialrates, war auch kurzzeitig als Chefredakteur des „Pondělník Českého slova" [Montagsblatt des tschechischen Wortes] tätig, ab 1925 war er Chefredakteur des „Prager Abendblatts" [Pražský večerník]. Er schrieb Beiträge für verschiedene Blätter und veröffentlichte eine Reihe selbstständiger Publikationen (z.B. „O židovské otázce" [Über die Judenfrage] 1919, „Novinář" [Der Journalist] 1924, „Autorita" [Die Autorität] 1930, oder „Propaganda v demokracii a diktatuře [Propaganda in Demokratie und Diktatur] 1939), ferner schrieb er den autobiografischen Roman „Oltář a rotačka" (Altar und Rotationsmaschine, 1930) und übersetzte aus dem Deutschen. Nach dem deutschen Einmarsch verlor er seine Stelle, wurde von der Gestapo verhört und lehnte ab, zu emigrieren. Er wurde nach Theresienstadt gebracht, dann nach Dachau, wo er zu Tode gefoltert wurde.

[41] Vgl. *Fuchs,* Alfred: Zákulisí novin. Psychologie novinářského povolání [Zeitungshintergründe. Die Psychologie des Journalistenberufes]. Praha 1931.

Heimatkunde – Schrifttum) herauskam, waren Jos Volf und Karel Hoch. Ihre Studie, die ihren Wert trotz der etwas veralteten Methodik bis heute nicht verloren hat, ließen sie mit dem Beginn der dreißiger Jahre enden.[42]

Die bereits erwähnte, 1928 gegründete „Freie Schule der Politiklehre" hatte zwar keinen universitären Charakter, war aber dennoch eng mit der Universität verbunden. Sie war die erste Institution in der Tschechoslowakei, die mit der Aufgabe betraut wurde, sich systematisch der Ausbildung von Journalisten zu widmen und dafür staatliche Unterstützung erhielt. Ursprünglich war die Freie Schule als Institut für journalistische Ausbildung mit einem zweijährigen Studienprogramm geplant gewesen, das Studienprogramm wurde jedoch auf politische Wissenschaft erweitert. So gab es z. B. Vorlesungen zu Themen wie der Soziologie der Journalistik, Literatur und Kritik in Zeitungen, Prinzipien der Journalistik und Berichterstattung. Die Vorlesungen wurden in Tschechisch und Deutsch gehalten und das Institut gab mit dem „Časopis svobodné školy politických nauk v Praze" (Zeitschrift der Freien Schule der Politiklehre) eine eigene Monatsschrift heraus. Bedeutende Persönlichkeiten, unter ihnen auch solche, die sich für die Entstehung der Zeitungswissenschaft eingesetzt hatten, wie Butter, Chalupný oder Bláha, unterrichteten an der Freien Schule.

Als neues Medium, das sich ab Anfang der zwanziger Jahre in Europa generell und auch in der Tschechoslowakei durchsetzte, kam der Rundfunk dazu. Er übernahm bald einige journalistische Funktionen, hauptsächlich die Informations- und Aufklärungsfunktion, und er zog auch das Interesse der Wissenschaft auf sich: Zum unentbehrlichen Studienmaterial wurde das Buch von Anna J. Patzaková „Die ersten zehn Jahre des tschechoslowakischen Rundfunks".[43] Die Staatsgründung führte dazu, dass sich auch andere Fachgebiete mit den Medien befassten – so sah sich die Rechtswissenschaft z. B. vor die Aufgabe gestellt, die Mediengesetzgebung den Bedingungen eines selbstständigen Staates anzupassen), zudem erfolgten nun erste statistische Auswertungen, die vor allem mit den Namen Jan Auerhan und Albin Oberschall verbunden waren. Aber auch ganz andere Kreise befassten sich mit dem Journalismus – so findet sich in dem vom Prager linguistischen Kreis herausgegebenen Sammelband „Tschechische Schriftsprache und Sprachkultur" eine Bemerkung über die journalistische Sprache und die Notwendigkeit, diese zu studieren:

> [...] schließlich wäre es lehrreich und nützlich zugleich, die funktionellen Mittel des journalistischen Stils zu untersuchen: zum einen seine speziellen Bedürfnisse und Verhältnisse wahrzunehmen [...], zum anderen zu beobachten, wie man diesen in der gegebenen Sprache am besten gerecht wird.[44]

In der Publizistik selbst wurden die Medien intensiv diskutiert und die eigene Disziplin reflektiert. Diese Reflexionen gingen weit über die Debatten hinaus, wie

---

[42] *Volf*, Josef/*Hoch*, Karel: Československá vlastivěda – Písemnictví [Tschechoslowakische Heimatkunde – Schrifttum]. Praha 1933.

[43] Vgl. *Patzaková*, Anna J.: Prvních deset let československého rozhlasu. Praha 1935.

[44] „[...] konečně by bylo poučené a zároveň prospěšné vyšetřovati funkční prostředky slohu novinářského: jednak všímati si speciálních jeho potřeb a poměrů [...], jednak pozorovati, jak se jim nejlépe vyhovuje v daném jazyce." In: *Havránek*, Bohuslav/*Weingart*, Miloš: Spisovná čeština a jazyková kultura [Schrifttschechisch und Sprachkultur]. Praha 1932, 77.

sie vor dem Krieg z. B. in „Čas" geführt worden waren und kamen aus ganz unterschiedlichen Richtungen – angefangen von der liberalen „Přítomnost" (Die Gegenwart) über die konservativer gefärbten Texte von Alfred Fuchs bis hin zur linksgerichteten Zeitschrift „Var" (Das Gebrodel).

Nicht zuletzt spiegelte sich die mediale Problematik in der Kunstpublizistik und in der Belletristik – so z. B. im Werk von Karel Čapek. In diesem Zusammenhang muss auch Egon Erwin Kischs ausgezeichnete Anthologie journalistischer Texte „Klassischer Journalismus" erwähnt werden.[45] Diese in Tschechien weitgehend vergessene Anthologie präsentiert einen chronologischen Querschnitt durch Texte von Journalisten aus aller Welt, denen Kisch kurze Einleitungen vorangestellt hatte.

Diese lebhafte Entwicklung wurde durch die Zerschlagung der demokratischen Tschechoslowakei unterbrochen: In der so genannten zweiten Republik 1938-1939, einem autoritären Staat, und dann vor allem unter deutscher Besatzung konnten sich weder die Medien noch die Medienwissenschaft frei entfalten. Unter nationalsozialistischer Okkupation wurden Presse und Rundfunk Teil des propagandistischen Apparats;[46] die illegale Presse und illegalen Rundfunksender, die Bestandteil des antifaschistischen Widerstandskampfes waren, fristeten indessen eine instabile Existenz. Paradoxerweise wurde gerade in dieser Zeit, in der die Freiheit der Medien und der Journalisten stark eingeschränkt wurde, zum ersten Mal ein Hochschulstudium der Journalistik eingerichtet. An der Karlsuniversität, die als Reichsuniversität fungierte, entstand das selbstständige Fach Zeitungswissenschaft. Am neugegründeten Lehrstuhl waren reichsdeutsche Dozenten tätig, die sich in den dreißiger Jahren auf dem Gebiet profiliert hatten – unter ihnen viele Karrieristen und überzeugte Nationalsozialisten.

Erneuerung der Vorkriegstradition? „Dritte Republik" und Stalinismus

Für die Entwicklung der Medien unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg war vor allem das Bemühen um die moralische und juristische Bewältigung der Protektoratszeit bezeichnend. Bereits im Programm von Košice (Kaschau), in dem die erste Nachkriegsregierung im April 1945 ihre Ziele darlegte, wurde eine „gründliche Säuberung auf dem Gebiet der Journalistik, des Rundfunks und Films" angekündigt.[47] Diese Säuberung betraf sowohl die Zeitungen und Zeitschriften, die im Protektorat legal erschienen waren, als auch die Journalisten, die für diese Blätter geschrieben hatten. In einigen Fällen wurden sogar Todesstrafen verhängt.

In der „Dritten Republik" wurden die Rolle der Presse und ihre gesellschaftliche Aufgabe neu definiert. Denn ähnlich wie in anderen Ländern auch hatte die Ent-

---

[45] *Kisch,* Egon Erwin (Hg): Klassischer Journalismus. Die Meisterwerke der Zeitung. Berlin 1923.

[46] Siehe dazu den Beitrag von Petr Karlíček und Volker Mohn in diesem Heft.

[47] Program československé vlády Národní Fronty Čechů a Slováků, přijatý na prvé schůzi vlády dne 5. dubna 1945 v Košicích [Das Programm der ersten Tschechoslowakischen Regierung der Nationalen Front von Tschechen und Slowaken, angenommen auf der ersten Regierungssitzung am 5. April 1945 in Kaschau]. Praha 1945. – Zitiert hier nach der deutschen Version in: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Bd. 1. Augsburg 1994, 184-203, hier 201.

wicklung vor dem Krieg auch in der Tschechoslowakei zu der Überzeugung geführt, dass Zeitungen und Zeitschriften dem öffentlichen Interesse dienen und gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen sollten. Auf dieser Vorstellung beruhte auch die Konzeption der Medienpolitik des erneuerten tschechoslowakischen Staates. Die Presse wurde als konstitutiver Faktor des öffentlichen Lebens der nationalen Gesellschaft verstanden. Ausgehend von diesem Postulat entstand die Forderung nach staatlicher Kontrolle, die die Regulierung der Medien garantieren sollte. Allerdings machte die politische Polarisierung, die schon bald begann, auch vor der Presse nicht Halt: Der Kampf zwischen der demokratischen und der kommunistischen Politikvorstellung, der Anfang 1948 eskalierte, wurde auch über die Steuerung der Medien ausgefochten.

Die charakteristische Atmosphäre der Nachkriegstschechoslowakei, die von Erneuerungsbestrebungen einerseits, der Polarisierung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens andererseits geprägt war, spiegelte sich auch im Bereich der Medienwissenschaft wider. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Medien, die durch die Okkupation unterbrochen worden war, und auch der Ausbau der Journalistenausbildung wurden erneut aufgenommen und fortgeführt. Die Weiterentwicklung einer Fachdisziplin, die sich dem Studium der Presse und Journalistik widmen sollte, wurde jedoch deutlich davon beeinträchtigt, dass eine ganze Reihe von herausragenden Persönlichkeiten der tschechischen Zeitungswissenschaft die Okkupation nicht überlebt hatte – auch Oskar Butter und Alfred Fuchs waren in nationalsozialistischen Konzentrationslagern ermordet worden. Trotz dieser schwierigen Situation erschienen wichtige Texte, die das Ziel hatten, das Studium der Medien und Journalistik unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen der Nachkriegszeit weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang ist vor allem Karel Zieris zu nennen, der sich als Sekretär des Verbands der tschechoslowakischen Journalisten und Mitarbeiter des Informationsministeriums mit der Veränderung der Rolle der Presse in der Gesellschaft beschäftigte.[48] Zu Plattformen für die Diskussion über die Medien entwickelte sich das Monatsheft „Veřejné mínění" (Öffentliche Meinung, 1946-1948) ebenso wie die Zeitschriften des neu gegründeten Journalistenverbandes und Blätter, die sich dem Rundfunk widmeten.

Bald wieder aufgenommen wurde der Gedanke, dass eine Ausbildung für Journalisten notwendig sei und diese Forderung schlug sich sehr schnell in der Ausbildungspraxis nieder: Unmittelbar nach Kriegsende wurde erwogen, Kurse einzuführen, mit denen der herrschende Mangel an qualifizierten Journalisten kurzfristig behoben werden sollte. Auf Anregung des Vorbereitungskomitees des Verbands tschechischer Journalisten entstand dann die Hochschule für Politik- und Sozialwissenschaft (Vysoká škola politická a sociální), an der František Bauer den Lehrstuhl für Journalismus erhielt, der zwischen den beiden Weltkriegen als Direktor des

---

[48] Vgl. *Zieris,* Karel F.: Nové základy českého periodického tisku [Neue Grundlagen der tschechischen periodischen Presse]. Praha 1947. – In die gleiche Richtung gehen die Überlegungen von *Osvald,* Václav: Noviny včera a zítra [Zeitungen gestern und morgen]. Praha 1946.

Journalistenseminars an der Freien Schule für Politiklehre Erfahrung gesammelt hatte; zum Dekan wurde Radim Foustka ernannt. Fast gleichzeitig entstand die Lektorenstelle für Journalistik an der Prager Karlsuniversität – der Lektor hier war Jaromír Malý – und 1947 wurde auch an der František-Palacký-Universität in Olomouc eine Lektorenstelle für Journalistik eingerichtet, die August Uher übernahm. Damit wurde in der Tschechoslowakei ein zeitgemäßes und erprobtes Modell der universitären wie außeruniversitären Vorbereitung von Journalisten auf ihren Beruf eingeführt. Es ist nicht uninteressant, dass die Universitäten den akademischen Bildungsgang für Journalisten von Anfang an klar für sich beanspruchten, was bei Vertretern aus der Praxis nicht auf uneingeschränkte Zustimmung stieß. Diese bevorzugen eine eher pragmatische, auf den Erwerb von beruflichen Fertigkeiten ausgerichtete Vorbereitung. So konstatierte Ludvík Jehl 1947 in der Zeitung „Národní osvobození" (Nationale Befreiung) in seinem Vergleich zwischen der Hochschule für Politik- und Sozialwissenschaft und den beiden Universitätslektoraten:

> Während beide Lektorate in einem eher literarisch-historischen Geist geführt werden, erhält das geistige Leben mit der Gründung des Lehrstuhls für Journalistik an der Hochschule für Politik- und Sozialwissenschaft eine Einrichtung, nach der schon lange gerufen wurde und um die sich hauptsächlich tschechische Journalisten bemüht haben.[49]

Zum ersten Mal wurde der Gegensatz zwischen dem Journalismus als Beruf – und einer systematischen Vorbereitung auf diesen – und der Medienwissenschaft – also der Journalistik – als Teil der an den Universitäten verankerten Sozialwissenschaften offen benannt. Dieser Gegensatz hatte in der Zwischenkriegszeit keine Rolle gespielt, das beweist u. a. die synonyme Verwendung der Begriffe „Journalistik" und „Journalismus" bei den frühen Vertretern und Vorkämpfern des Faches wie Oskar Butter.

Ideologisierte Institutionalisierung der Medienwissenschaft

Die kommunistische Machtübernahme im Februar 1948 und die anschließende Eingliederung der Tschechoslowakei in den sowjetischen Machtblock schlugen sich auch in der Organisation, Struktur und Produktion der Medien und der gesamten Medienpolitik nieder. Um ihre gesellschaftliche Vision durchzusetzen, musste die KSČ die öffentliche Meinung beherrschen, d.h. die öffentliche Kommunikation unter ihre Kontrolle bekommen und auf ihre politischen Ziele verpflichten. Der Presse, dem Rundfunk, und seit 1953 auch dem Fernsehen, fiel bei der Durchsetzung des neuen Gesellschaftsmodells die Rolle zu, erzieherisch-aufklärend zu wirken und Überzeugungsarbeit zu leisten – sie wurden also primär als Instrumente der Machtdurchsetzung und -stabilisierung verstanden. Zu diesem Zweck war es notwendig, die Kontrolle der Medien zu gewährleisten und sicherzustellen, dass die Produktion von Inhalten gelenkt und beeinflusst werden konnte. So sollten Einstellungen und Verhalten der Bevölkerung geformt werden. Das brachte auch die Journalistik in eine politisch exponierte Stellung und machte sie mitverantwortlich für die Rea-

---

[49] *Jehl,* Ludvík: Novinářská věda na vysoké škole [Zeitungswissenschaft an der Hochschule]. In: Národní osvobození vom 18.5.1947.

lisierung des kommunistischen Projekts. Schon in den ersten beiden Jahren unter dem neuen Regime wurde eine Reihe von Veränderungen durchgeführt – von der grundlegenden Umbildung der Journalistenorganisation 1948, bis zur Verabschiedung neuer Mediengesetze 1950,[50] in denen die Presse und Journalistik explizit als aktive politische Kräfte definiert wurden, die „die Aufbaubemühungen des tschechoslowakischen Volkes unterstützen und an seiner Erziehung zum Sozialismus mitarbeiten" sollten. Indem das Verständnis von der gesellschaftlichen Verantwortung der Medien gestärkt und der kommerzielle Aspekt weiter zurückgedrängt wurde, knüpfte man in gewisser Weise an Tendenzen aus den ersten Nachkriegsjahren an. Nach dem Gesetz war die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften allein den Organisationen und Institutionen vorbehalten, die garantieren konnten, dass ihre Presse positiv auf die Erziehung des Volkes wirken würde.

In Anbetracht dessen, dass die Tschechoslowakei auch noch nach dem Machtantritt der KSČ ein parlamentarisches System mit mehreren politischen Parteien war, blieb die Partei-Tagespresse erhalten – sie wurde aber deutlich beschnitten. Für die Entwicklung der Presse in den frühen fünfziger Jahren waren zudem Initiativen zur Gründung von Betriebs- und Dorfzeitungen charakteristisch, die als wichtiges Instrument der Erfüllung der ideologisch-politischen Funktion der Presse galten. Kontrolliert wurde die Presse zunächst vom kommunistischen Parteiapparat. 1953 wurde diese Kontrolle dann an die Organe der Staatsverwaltung übertragen, dort blieb sie – in verschiedenen organisatorischen Formen – bis 1989 verankert. Auch die persönliche Verantwortung der Chefredakteure für den publizierten Inhalt stellte ein wichtiges Kontrollinstrument dar. Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle, dass ab 1953 ein regelmäßiges Fernsehprogramm ausgestrahlt wurde, was die Medienlandschaft der Tschechoslowakei nachhaltig veränderte.

Die Zeit von 1948 bis 1989, in der die Tschechoslowakei Bestandteil des so genannten Ostblocks war, bildete keineswegs einen einheitlichen Zeitraum. Deutlich abgrenzen von den anderen Phasen lässt sich die Zeit von Ende der vierziger bis Mitte der fünfziger Jahre, die von der ausklingenden Aufbaueuphorie und der kämpferischen Übernahme sowie der Festigung der Macht bestimmt war. Waren für diese erste Etappe nach der kommunistischen Machtübernahme die Anwendung leninistischer und stalinistischer Prinzipien des klassenbewussten Regierens, Repressionen und politische Prozesse charakteristisch, schwächte sich die Härte ab Mitte der fünfziger Jahre langsam ab, was sich in einer unauffälligen und gemäßigten Liberalisierung des öffentlichen Raumes äußerte. Es entstanden kleinere Theater mit einer alternativen Poetik, vom Programm her oft apolitisch oder satirisch. Kultur- und Literaturjournale wurden gegründet, die den Leser u. a. mit ausländischen Autoren und neuen Richtungen der marxistischen wie nichtmarxistischen Literaturwissenschaft bekannt machten. Die liberalisierenden Tendenzen fanden ihren Höhepunkt 1968 im so genannten Prager Frühling. Ein markanter Wesenszug dieses Prozesses war der Widerstand eines Teils der jüngeren Mitglieder und Vertreter der KSČ gegen

---

[50] Zákon o vydávání časopisů a o Svazu československých novinářů č. 184/1950 ze dne 20. prosince 1950 [Gesetz vom 20. Dezember 1950 über die Herausgabe von Zeitschriften und über den Verand der tschechoslowakischen Journalisten Nr. 184/1950].

die stalinistischen Praktiken der jüngsten Vergangenheit. Dieser Prozess mündete in einem gewaltigen Aufbäumen der tschechischen Öffentlichkeit: Diese forderte die Demokratisierung aller Bereiche des politischen Lebens und die Aufarbeitung der Übergriffe und Willkür der vorangegangenen Zeit. Bestandteil des Liberalisierungsprozesses war auch die Forderung nach Rede- und Pressefreiheit und die tatsächliche Lockerung der Kontrolle über die Medien. Besonders in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre operierten die tschechischen Medien in einer Atmosphäre sehr hoher Unabhängigkeit von der politischen Macht.

Die dritte Phase begann nach der militärischen Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Truppen des Warschauer Paktes mit dem Versuch, erneut „stabile Verhältnisse" einzuführen – wofür in der zeitgenössischen Terminologie der Begriff der „Normalisierung" etabliert wurde. Naheliegender Weise ergriff der Normalisierungsprozess auch die Presse und Journalistik. Eine ganze Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk- und Fernsehsendungen wurde eingestellt, Journalisten und andere in den Medien Beschäftigte, die mit der Reformbewegung in Verbindung gebracht wurden, sahen sich gezwungen, entweder (zumindest rituell) ihre Systemtreue zu bekennen, oder ihre Arbeit aufzugeben. Das entscheidende Merkmal der Normalisierung war die äußere Loyalität, auf der das Regime seine Hoffnung auf eine langfristige Stabilität begründete. Diese Loyalität, als ein die Gesellschaft disziplinierender Faktor, zerfiel zumindest formell sehr schnell, als die Gesellschaft im Jahre 1989 spürte, dass das Regime nicht mehr über wirksame Mittel zur Disziplinierung verfügte.

Auch für die Weiterentwicklung der Auseinandersetzung mit den Medien sowie die Institutionalisierung der Journalistenausbildung waren die Jahre von 1948 bis 1989 ein dramatischer und in sich inhomogener Zeitraum. Insgesamt kann man von einer starken Ideologisierung der Medienwissenschaft sprechen, die nur durch das kurze Intermezzo in den späten sechziger Jahren unterbrochen wurde.

Das Jahr 1948 gab Anstoß zu einer ganzen Reihe tiefgreifender Veränderungen in der Organisation des wissenschaftlichen Betriebs wie auch in der Struktur der journalistischen Ausbildung. Die Hochschule für Politik- und Sozialwissenschaft wurde 1950 zur Hochschule für Politik- und Wirtschaftswissenschaften umgewandelt, dabei erfuhren die direkt auf das Studium der Journalistik orientierten Studienfächer eine deutliche Reduzierung. 1952 wurde diese Einrichtung aufgelöst, womit eine Zeit begann, in der das Studium der Journalistik praktisch nur an der Prager Karlsuniversität möglich war, an die die Journalistikstudenten der aufgelösten Schule überführt wurden. An der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität wurde ein Zweifächerstudium „Journalistik-Tschechisch" eingeführt und das Studium der Journalistik verlor seinen sozialen, politologischen und ökonomischen Kontext, auf den seit der Gründung der Freien Schule der Politiklehre in den zwanziger Jahren Wert gelegt worden war. In der Folgezeit konnte sich die journalistische Ausbildung an der Universität allmählich emanzipieren, an der Karlsuniversität entstand zunächst das Institut für Bildung und Zeitungswesen (Institut osvěty a novinářství, 1960) und schließlich die Fakultät für Bildung und Zeitungswesen (Fakulta osvěty a novinářství, 1965). Die Liberalisierung der sechziger Jahre spiegelte sich auch im akademischen Leben wider, wo das Klima entspannter wurde und eine Rückkehr

zum Konzept einer mit den Sozialwissenschaften verbundenen journalistischen Ausbildung möglich war. So entstand 1968 die Fakultät für Sozialwissenschaften und Publizistik (Fakulta sociálních věd a publicistiky). Da die Politiker der Normalisierung diese als Produkt des „Prager Frühlings" wahrnahmen,[51] wurde sie schon 1970 einer radikalen Säuberung unterzogen, die den Lehrkörper ebenso betraf wie die Lehrinhalte. Zwei Jahre darauf ersetzte man sie durch die neue Fakultät für Journalistik, die die journalistische Ausbildung und die Forschung auf dem Gebiet der Medien bis in die Frühjahrsmonate des Jahres 1990 weiterführte. Es war also erst die „Normalisierung", die der Journalistik eine institutionelle Anerkennung in Form einer selbstständigen vollwertigen Fakultät brachte – auch wenn diese unter starkem ideologischen Einfluss stand.

Um auf die praktischen Bedürfnisse des sich neu konstituierenden Studiums zu reagieren, wurde vor allem systematisch zur Geschichte der Journalistik geforscht. Es entwickelte sich eine Publikationstätigkeit, die in den achtziger Jahren in dem ersten Versuch einer Synthese gipfelte, einem vierteiligen Hochschullehrbuch „Geschichte der tschechoslowakischen Journalistik". Hier wurde die Entwicklung der Printmedien von den Anfängen bis Ende der siebziger Jahre zusammengefasst, wobei der erste Teil die Zeit bis 1919 behandelt,[52] der zweite die slowakische Journalistik bis 1918,[53] der dritte der tschechischen und slowakischen Entwicklung zwischen der Staatsgründung und 1944 gewidmet ist,[54] der vierte schließlich die Tschechoslowakei bis 1970 in den Blick nimmt.[55] Das Lehrbuch ist ein übersichtliches Kompendium, dessen Autoren sich sichtlich darum bemüht haben, möglichst wenig Wertungen im Sinne der herrschenden Ideologie abzugeben. Deutlich ist allerdings die grundsätzliche Unausgewogenheit zugunsten der kommunistischen Partei und ihrer Presse, neben der bedeutende Persönlichkeiten und Periodika, die anderen

---

[51] Vladimír Hudec, Dekan der 1972 gegründeten Fakultät für Journalistik und Vertreter einer „normalisierten" Auffassung von Journalistik und deren Studium, bewertete ihre Tätigkeit so: „Es setzten sich Tendenzen zur Herausbildung einer ‚neuen' Orientierung der Fakultät als Hochschule für Sozialwissenschaften durch, mit Akzent auf moderne Richtungen fremder Ideologie. Diese Tatsache hat die Erziehung zukünftiger Journalisten im Geiste des Marxismus-Leninismus negativ beeinflusst und geschwächt. Die aufgeführten Tendenzen wurden motiviert von einer Bemühung, aus der Fakultät so etwas wie eine ‚staatliche' politische Schule im Sinne der Opposition gegen die Politische Hochschule des Zentralkomitees der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei zu machen." Vgl.: *Hudec:* Úvod do teorie žurnalistiky 216 (vgl. Anm. 8).

[52] Vgl. *Beránková,* Milena: Dějiny žurnalistiky. I. díl. Český periodický tisk do roku 1918 [Geschichte der Journalistik. I. Teil. Die tschechische periodische Presse bis zum Jahr 1918]. Praha 1981.

[53] Vgl. *Ruttkay,* F.: Dějiny československé žurnalistiky. II. díl. Slovenský periodický tisk do roku 1918 [Geschichte der Journalistik. II. Teil. Die slowakische periodische Presse bis zum Jahr 1918]. Praha 1984.

[54] Vgl. *Beránkova,* Milena/*Křivánková,* Alena/*Ruttkay,* Fraňo: Dějiny žurnalistiky. III. díl. Český a slovenský tisk v letech 1918-1944 [Geschichte der Journalistik. III. Teil. Die tschechische und die slowakische Presse in den Jahren 1918-1944]. Praha 1988.

[55] Vgl. *Křivánková,* Alena/*Vatrál,* Josef: Dějiny československé žurnalistiky. Díl 4. Český a slovenský tisk v letech 1944-1987 [Geschichte der tschechoslowakischen Journalistik. Teil 4. Die tschechische und die slowakische Presse in den Jahren 1944-1987]. Praha 1989.

Parteien nahestanden, nur am Rande erwähnt werden. Obwohl der vierte Teil stellenweise deutlichen ideologischen Ballast aufweist, hat er als erste auf der Basis der damals zugänglichen Quellen erarbeitete Überblicksdarstellung der Geschichte der tschechischen Journalistik seit Ende des Zweiten Weltkriegs einen gewissen Wert. Die Qualität des Textes allerdings leidet nicht nur unter der zweifelhaften Periodisierung – so dient der Slowakische Nationalaufstand von 1944 als Periodisierungsgrenze für die tschechische und slowakische Journalistik –, sondern auch an der ideologischen Färbung, die hier stärker als in den drei anderen Bänden ausgefallen ist. Das äußert sich sowohl in der Auswahl der Journalisten, Zeitungs- und Zeitschriftentitel als auch in deren Bewertung.

Die neue Konzeption der Presse und Journalistik unter den Bedingungen des „Aufbaus des Sozialismus" erzeugte Druck in Richtung einer institutionellen Weiterentwicklung der Forschungen auf diesem Gebiet. Das hatte den paradoxen Effekt, dass der Medienforschung eine bis dahin ungekannte organisatorische Unterstützung zuteil wurde. 1953 wurde in Prag vom Verband der tschechoslowakischen Journalisten das Journalistische Studieninstitut (Novinářský studijní ústav) gegründet, dessen Hauptaufgaben in der theoretischen Hilfe für Redaktionen, dem Aufbau einer journalistischen Bibliothek und eines fachlich orientierten Archivs bestehen sollten. In den sechziger Jahren gliederte es sich unter dem Namen Institut der Massenmedien (Ústav hromadných sdělovacích prostředků) in die Karlsuniversität ein und wurde 1976 schließlich in das Institut für Theorie und Praxis der Journalistik (Ústav teorie a praxe žurnalistiky) umgewandelt. Diesem Institut oblag der Staatsauftrag, die Medien der Massenkommunikation und der Propaganda in der sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu analysieren und so zur Steigerung der Effektivität sozialistischer Medien beizutragen.

Für die Entfaltung eines Fachgebiets ist eine eigene Fachpresse notwendig, die die wissenschaftliche Gemeinschaft vereint und ein Forum für die Veröffentlichung und Diskussion aktueller Fragen und Forschungsergebnisse sowie für die verschiedenen Richtungen und Schulen bietet. Dessen war man sich nach 1948 durchaus bewusst und so erschien ab Mai 1949 die Berufszeitschrift „Československý novinář" (Tschechoslowakischer Journalist), die zunächst alle 14 Tage und ab dem zweiten Jahrgang als Monatsheft erschien. Ab 1970 ließ die Zeitschrift in der Überschrift das Wort tschechoslowakisch weg und wurde zum „Novinář" (Journalist). Vladimír Hudec charakterisierte die Zeitschrift 1987 als „bedeutendes Mittel zur ideologischen und politischen Erziehung der Journalisten, Organisator der Verbandsarbeit und operative Tribüne für den Austausch theoretischer Kenntnisse und praktischer Erfahrungen".[56] Als Fachperiodika erschienen ferner der „Novinářský sborník" (Journalistischer Sammelband, ab 1967) und die „Sešity novináře" (Journalistenhefte), an die ab Anfang der siebziger Jahre dann die „Otázky žurnalistiky" (Fragen der Journalistik) anknüpften. In diesen Zeitschriften mischten sich Artikel, die wirklich wissenschaftlichen Themen gewidmet waren, mit ideologisch gefärbten Beiträgen voller plakati-

[56] *Hudec*, Vladimír: Z historie naší novinářské organizace (1877-1987) [Aus der Geschichte unserer Journalistenorganisation (1877-1987)]. Praha 1987, 179.

ver Erklärungen und inhaltsloser Phrasen. Nicht zuletzt müssen auch die vom Verlag „Novinář" (Journalist) geführten Editionsreihen journalistischer Lehrbücher und monografischer Studien zu den Aktivitäten gezählt werden, die die Entwicklung der Medienwissenschaft voranbrachten.

Für die Journalistik war die Wirkung der KSČ-Herrschaft durchaus ambivalent: Die politisch-aufklärerische und ideologisch formende Rolle, die der Presse und der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser zugesprochen wurde, beinhalteten eine enge Verbundenheit mit der regierenden Macht. Zugleich wurden beide Ebenen jedoch besser institutionell verankert. Die Wirkungsformen der Massenmedien zu erkennen und im propagandistischen Sinne zu nutzen, wurde zu einer bedeutenden politischen Aufgabe, an deren Lösung das Zentralkomitee der KSČ großes Interesse zeigte. Auch die Berufsorganisation der Journalisten nahm an dieser Entwicklung teil, indem sie die Weiterentwicklung der Journalistenausbildung förderte.

Die Ausgangssituation nach 1989

Der Zerfall der sowjetischen Einflusssphäre nach 1989 bedeutete für die Länder, die zum „Ostblock" gehört hatten, grundlegende Veränderungen, die in der Regel – zumindest auf der Ebene der Verfassungsordnung – auf ein hohes Maß an Individualismus, auf die Schaffung pluralistischer parlamentarischer Demokratien und einer liberalen Marktwirtschaft zielten. In der Tschechoslowakei kam zu der Umgestaltung des politischen und wirtschaftlichen Systems noch die Änderung der staatsrechtlichen Ordnung hinzu: Bekanntlich teilte sich die Republik 1992 in zwei selbstständige Staaten. Von den Umwälzungen war auch der Bereich der Medien betroffen, er wurde auf legislativer, struktureller und inhaltlicher Ebene neu gestaltet. In der Folge weitreichender Privatisierungen nahm die Presselandschaft eine neue Struktur an: Manche Zeitungen und Zeitschriften wurden reformiert und erschienen fortan in neuer Gestalt, andere wurden eingestellt, es entstanden neue Tageszeitungen und Magazine, wobei vor allem die Boulevardblätter erfolgreich waren. Ein großer Teil der gesamtstaatlichen wie regionalen Presse gelangte in die Hände ausländischer Eigentümer. Auch der Rundfunk und das Fernsehen wurden neu organisiert, und zwar mit der Einführung des so genannten dualen Modells, bei dem öffentlich-rechtliche und private Rundfunk- und Fernsehanstalten nebeneinander bestehen. In Tschechien erlangten die privaten Sender auf dem Markt bald eine dominante Stellung. 1992 schloss sich die Tschechische Republik schließlich ans World Wide Web an. Sowohl die Printmedien als auch die neuen elektronischen Medien avancierten binnen weniger Jahre zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor, der sich primär an dem Ziel orientiert, maximalen Gewinn aus den eigenen Investitionen zu ziehen. Daher machten die Medien auch inhaltlich eine Entwicklung in Richtung Hyperkommerzialisierung durch – mit all den Folgen, die diese für die Journalistik und ihre Rolle im öffentlichen Raum einer demokratischen Gesellschaft mit sich bringt.

Für die Entwicklung der Auseinandersetzung mit den Medien, die wir in diesem Text verfolgen – also die historisch-theoretische Reflexion über den Journalismus einerseits, die journalistische Ausbildung andererseits – war die Situation nach 1989

nicht besonders günstig. Die starke Ideologisierung und Instrumentalisierung der Medien durch das staatssozialistische System hatten sowohl den Journalismus generell, als auch die journalistische Ausbildung und in einem gewissen Maße auch die Medienwissenschaft in den Augen der Öffentlichkeit diskreditiert. Zudem führte der Mangel an Informationen über die internationale Entwicklung auf Gebieten wie der Massenkommunikation und der Medienwissenschaft dazu, dass weder unter Journalisten noch in akademischen Kreisen ein Bewusstsein für die Notwendigkeit eines systematischen Studiums dieser Fächer vorhanden war.

Die Fakultät für Journalistik an der Prager Karlsuniversität wurde im Frühjahr 1990 aufgelöst, ihren Platz nahm die neu gegründete Fakultät für Sozialwissenschaften ein, die auch die Verantwortung für die Entwicklung der journalistischen Ausbildung und die Neukonstituierung des Fachs übernahm, das damals als „Massenkommunikation" konzipiert wurde. 1996 wurde dann mit Unterstützung des Ministeriums für Schule, Jugend und Sporterziehung das Zentrum für mediale Studien (Centrum pro mediální studia) als Arbeitsstätte für die wissenschaftliche Erforschung im Bereich der Medienkommunikation gegründet. In den neunziger Jahren entstanden auch an anderen großen Universitäten der Tschechischen Republik – in Brno und Olomouc – Lehrstühle für Medienwissenschaft und Journalistik.

Als sehr problematischer Aspekt erwies sich die Frage nach dem Verhältnis zur Tradition. Zwischen den beiden Weltkriegen war die tschechische Zeitungswissenschaft zwar vergleichsweise modern gewesen, sie hatte aber wenig Zeit gehabt, sich zu entfalten. Die Jahrzehnte zwischen 1948 und 1989 hatten – von der kurzen Unterbrechung in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre abgesehen – wenig Gelegenheit geboten, an Ansätze aus der Ersten Republik anzuknüpfen. Nach 1989 blieb daher keine andere Möglichkeit, als die wissenschaftliche Disziplin, die sich mit Medien und Journalistik befasst, auf einem minimalen Traditionsbestand zu errichten. Als leicht zugänglicher Ersatz für die mangelnden heimischen Traditionen bot sich die Übernahme von Konzeptionen aus dem Ausland an, was – agil und im Glauben, etwas Gutes zu tun – von den Kollegen aus den westeuropäischen Ländern und den USA aktiv unterstützt wurde. Deshalb stand die Entwicklung in Tschechien in den neunziger Jahren vor allem im Zeichen von Übersetzungen ausländischer Titel. Dabei handelte es sich um theoretische Arbeiten zur Medienwissenschaft – wie die soziologisch orientierte „Einführung in die Theorie der Massenkommunikation" von Denis McQuail,[57] die soziale Medientheorie „Medien und Modernität" von John B. Thompson[58] oder das kritische Essay Neil Postmans „Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie".[59] Historisch orien-

---

[57] *McQuail,* Denis: Mass Communication Theory: An Introduction. London 1987. – *Ders.:* Úvod do teorie masové komunikace. Praha 1999.

[58] *Thompson,* John B.: The Media and Modernity: A Social Theory of the Media. Cambridge 1995. – *Ders.:* Média a modernita. Praha 2004.

[59] *Postmann,* Neil: Amusing Ourselves to Death. Public Discourse in the Age of Show Business. New York 1986. – *Ders.:* Ubavit se k smrti. Veřejná komunikace ve věku zábavy. Praha 1999.

tierte Texte, die sich mit der Entwicklung der Medien beschäftigen, gelangten kaum nach Tschechien – am wichtigsten waren hier vermutlich drei Texte, und zwar Michael Kunczik „Grundlagen der Massenkommunikation",[60] Jürgen Habermas „Strukturwandel der Öffentlichkeit", der 2000 auf Tschechisch erschien,[61] sowie eine politisch-ökonomische Interpretation der Mediengeschichte von Dieter Prokop, „Kampf um die Medien".[62] Diese Bücher schufen einen Rahmen für die Interpretation der tschechischen Medienlandschaft. Das alles wurde vom tschechischen – und nicht nur vom tschechischen – postsowjetischen Milieu ohne Kenntnis der konkreten Entwicklung der eigenen Medien übernommen. Wir sind der Meinung, dass diese unkritische Übernahme überaus negative Folgen für die Entwicklung der aktuellen Auseinandersetzung mit den Medien im Allgemeinen und dem Journalismus im Speziellen hat. In den gut 20 Jahren, die seit 1990 vergangen sind, hat sich nämlich die Schere zwischen den abstrakten Makro-Narrativen über die Entwicklung der Medien, die nach 1989 aus dem „Westen" importiert wurden, und den raren historiografischen Arbeiten, die sich dem tagtäglichen Funktionieren der tschechischen Medien widmen, weit geöffnet. Arbeiten, die die faktische Entwicklung in diachroner wie synchroner Sicht analysieren, wären jedoch dringend vonnöten.

Forschungsansätze der Zeitungswissenschaft und Medienforschung

Die Bemühungen um eine systematischere Entwicklung der Medienwissenschaft, deren institutionelle Anfänge auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik sich bis in die zwanziger und dreißiger Jahre zurückverfolgen lassen, kann man in folgende Ansätze gliedern:

1. Die literaturwissenschaftlich und literaturgeschichtliche Vorgehensweise: Dieser Ansatz fasst Presse und Journalistik als integralen Bestandteil der Literatur auf. Vertreter dieser Richtung gehen vor allem von der Rolle aus, die die Presse für die Kultur spielt und widmen ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich Kulturzeitschriften bzw. der journalistischen Tätigkeit von Schriftstellern oder im Kulturleben aktiven Persönlichkeiten. Für das Studium der Genretypen stellt die Literaturtheorie eine wichtige Inspirationsquelle dar. In diesem Punkt unterscheidet sie sich von der praktischen Journalistik, die sich vor allem auf praktische Erfahrungen konzentriert.
2. Der soziologisch-politologische Ansatz: Dieser Zugang stand am Beginn der Auseinandersetzung mit den Medien und hinter ersten Forderungen nach einer Schaffung einer Zeitungswissenschaft in den zwanziger Jahren und war von Max Weber und der deutschen Soziologie inspiriert. Er entwickelte sich in den zwanziger und dreißiger Jahren, nach der kommunistischen Machübernahme galt er als

---

[60] *Kunczik,* Michael: Základy masové komunikace. Praha 1995.

[61] *Habermas:* Strukturwandel der Öffentlichkeit (vgl. Anm. 2). – *Ders.:* Strukturální přeměna veřejnosti. Praha 2000.

[62] *Prokop,* Dieter: Der Kampf um die Medien: das Geschichtsbuch der neuen kritischen Medienforschung. Hamburg 2001. – *Ders.* Boj o média. Dějiny nového kritického myšlení o médiích. Praha 2005.

„ideologisch unzuverlässig" und wurde unterdrückt. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre erlebte der soziologisch-politologische Ansatz ein Come-Back, das allerdings rasch gestoppt wurde. Wenn auch auf markant eklektische Weise, lässt sich seit 1989 eine gewisse Wiederaufnahme dieser Richtung beobachten.

3. Die historische Vorgehensweise: Dieser Ansatz macht Medien als Bestandteil der sozialen, politischen und kulturellen Geschichte zum Gegenstand ihres Interesses. Sie ist die älteste Ebene der Auseinandersetzung mit Medien und bis heute die Schlüsseldisziplin; sie weist auch die größte Kontinuität in ihrer Entwicklung auf.
4. Der linguistische Ansatz: Er versteht die Presse und Journalistik als Elemente eines Systems von Kommunikationsfunktionen der natürlichen Sprache und als autonome Aspekte der Sprachkultur. Diese Vorgehensweise begann sich in der Zwischenkriegszeit im Kontext der tschechischen funktionell strukturalistischen Linguistik zu formieren und gewann in den fünfziger Jahren, als man systematischer über die Existenz eines vollwertigen „publizistischen Stils" nachdachte, an Gewicht. Außerdem spiegelte sich das Interesse an der Journalistik in der normativen Auffassung der Sprachkultur wider, in der Medien als kulturschöpferischer Faktor verstanden werden.
5. Die rechtswissenschaftliche Sicht: Presse und Journalistik werden hier als Aspekt des Rechtsverhaltens und des rechtlichen Rahmens wahrgenommen und auf rechtlich-theoretischer Ebene analysiert – z. B. im Kontext von Legitimität und Öffentlichkeit – sowie auf der angewandten Ebene (Recht auf Privatsphäre, Verantwortlichkeit der Medien usw.). In der vorliegenden Abhandlung wurde diesem Aspekt keine Aufmerksamkeit gewidmet, deshalb sei an dieser Stelle z. B. zumindest die grundlegende Arbeit von Jan Hrabánek erwähnt.[63]
6. Der philosophisch-theoretische Ansatz: Im Zentrum dieses Zugangs steht das Bemühen, die Rolle, Stellung und das Verhalten der Medien im Gesamtzusammenhang herrschender Vorstellungen über die Gesellschaft zu analysieren – wichtige Vertreter dieser Herangehensweise sind Karel Hoch, Alfred Fuchs, Václav Cháb und Jaroslav Koudelka. Ein spezifisch tschechischer Ansatz wurde hier nicht entwickelt, eine gewisse Ausnahme stellt lediglich die „Theorie der Journalistik" dar, die sich als angewandte Disziplin des Marxismus-Leninismus besonders in den siebziger und achtziger Jahren entwickelte. Vor allem Vladimír Hudec hat sich an einer ideologischen Systematisierung der theoretischen Betrachtung der Journalistik versucht, bei der er sich an dem Modell ausländischer Publikationen orientierte. Dabei ging er jedoch nie über die Grenzen hinweg, die durch die offizielle Anschauung der sozialistischen Tschechoslowakei gesetzt waren.[64]

---

[63] Vgl. *Hrabánek,* Jan: Nové československé právo tiskové. Ochrana cti, tiskové novely, slovenské tiskové zákony atd. [Das neue tschechoslowakische Presserecht. Ehrenschutz, Pressenovellen, slowakische Pressegesetze usw.]. Praha 1933. – *Ders./Kopecký,* Václav: Redaktorské právo československé [Das tschechoslowakische Redakteursrecht]. Praha 1947.

[64] *Hudec:* Úvod do teorie žurnalistiky (vgl. Anm. 8).

Bei dieser Aufzählung muss noch erwähnt werden, dass viele andere wissenschaftliche Disziplinen im Rahmen ihres Wirkens dadurch zur Entwicklung der Medienwissenschaft beitragen, dass sie Beweise und Daten über den Stand und den Einfluss der Medien vorlegen (das betrifft z. B. die recht reiche Tradition der statistischen Verarbeitung von Periodika).

Wir sehen in der Medienwissenschaft und der Journalistik also einerseits eine Tradition, die weit zurückreicht, andererseits eine starke Tendenz, sich an westlichen Mustern zu orientieren. Auch hat die Untersuchung gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit Medien für viele verschiedene akademische Disziplinen eine Rolle spielt. So steht zu hoffen, dass die tschechische Medienwissenschaft in den kommenden Jahren die vorhandenen Traditionslinien aufnehmen und eine Forschungstätigkeit entwickeln kann, die stärker auf die tschechische Situation und die Bedürfnisse der tschechischen Journalistik reagiert, als dies in den letzten Jahren der Fall war.